Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 279 — Dienstag, 1. Dezember 1914. — Nr 279

Der Entscheidungskampf in Polen.

Neueste Telegramme.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. Mittags. Amtlich. Von der Westfront nichts zu melden.

An der ostpreußischen Grenze mißlang ein Ueberfallversuch stärkerer russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen.

18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene waren unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Der österreichische Bericht.

WTB. Wien, 30. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Suvobar, der Sattelpunkt der Straße Waljewo-Cacak nach heftigen Kämpfen erstürmt. Das Bataillon 70 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch das Regiment Nr. 16 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23 haben sich in den letzten Tagen wieder hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Ucice wurden viele Waffen und Munition vorgefunden.

Englischer Bericht.

WTB. Amsterdam, 30. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Das Handelsblad meldet aus London vom 29. November: Die „Times" lassen sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihre nächsten Angriffe in der Umgebung von Arras unternehmen wollen. Sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Lille die Küste zu erreichen.

Telegramm des Kaisers an General von Mackensen.

WTB. Danzig, 30. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser sandte an General von Mackensen folgendes Telegramm:

Die 9. Armee hat unter ihrer bewährten und sicheren Führung sich in schweren aber von Erfolg gekrönten Kämpfen von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verflossenen Tagen werden als leuchtendes Beispiel für Mut, Ausdauer u. Tapferkeit in der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das ihren vortrefflichen Truppen mit meinem kaiserlichen Dank aus, den ich auch dadurch zu betätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden „Pour le merite" verleihe, dessen Insigmien ich Ihnen zugessen lasse. Gott sei auch ferner mit Ihnen und mit unseren Fahnen. Wilhelm Rex.

General von Mackensen gab das Telegramm in einem Armeebefehl bekannt und fügte hinzu:

„Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee.

Feindliche Flieger über Gent.

WTB. Berlin, 30. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Amsterdam: Aus Sas van Gent wird gemeldet: Zwei Flieger, die über Gent flogen warfen 10 Bomben auf das Stadtviertel Molesteede und verwundeten 3 Personen. Wahrscheinlich beabsichtigten sie, ein im Brügge-Kanal verankertes deutsches Schiff zu vernichten, auf dem sich hohe deutsche Offiziere befanden. Sie erreichten aber ihren Zweck nicht.

Erdbeben in Griechenland.

WTB. Athen, 30. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Gestern wurde ein heftiger Erdstoß in Westgriechenland und auf den jonischen Inseln bemerkt. Der Erdbebenherd liegt zwischen Leukas und Korfu. Auf Leukas sind mehrere Häuser zerstört. Drei Personen wurden getötet. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Aufstand in Marokko.

*. Madrid, 29. Nov. Der Deutschen Tagesztg. wird gemeldet: Nach Meldungen aus Tanger haben die französischen Truppen, die bereits am 13. November bei Khenifra eine schwere Niederlage erlitten, am 24. ds. Mts. auf dem Wege von Taadl nach Fez eine noch schwerere Schlappe erhalten. Oberst Laverdure beabsichtigte, mit 3000 Mann den 6000 Mann starken Kolonnen des Generals Henry entgegenzuziehen, um mit diesen vereint die in Fez eingeschlossene Besatzung zu befreien. Kurz vor seinem Zusammentreffen mit General Henry wurde er von überlegenen Streitkräften während des Marsches durch eine Talschlucht überfallen und zum Kampfe in sehr ungünstiger Stellung gezwungen. Nachdem 148 europäische Soldaten und 7 Offiziere gefallen und eine Reihe anderer verwundet worden waren, gelang es dem Obersten, durch einen Sturmangriff nach Norden durchzubrechen. Er mußte jedoch alle Geschütze und das gesamte Wagenmaterial in den Händen der Feinde lassen. Der General-Resident von Marokko, Liautey, hat von der französischen Regierung die Absendung von Verstärkungen verlangt.

England hat aufgehört eine Insel zu sein!

Das Trümmerfeld der stolzen englischen Behauptungen, mit denen die internationale Welt vor und während des Krieges geschreckt wurde, so schreibt Abg. Erzberger im „Tag", vergrößert sich von Woche zu Woche. England selbst empfindet, daß man seinen hochklingenden Worten nicht mehr vollen Glauben schenkt. Die Enttäuschung macht sich in den Wutausbrüchen geltend, mit welchen die Türkei überschüttet wird. Die „Times" vom 3. Oktober liefert das Musterbeispiel im Leitartikel: „Der Verrat des Islams", worin der Türkei gnädigst der Posten eines „Türhüters" zugeteilt wird und behauptet wird, daß Deutschland „Juden und Gottesleugner" bestochen habe, um die ungeheure „Narrheit" zu begehen, die Türkei in den Augen aller Muselmanen zu erniedrigen und „das Land in eine deutsche Provinz" umzuwandeln.

Wer so schreibt, sieht seine Träume und kühnen Hoffnungen zerschlagen, und so ist es tatsächlich. Immer wieder muß man daran erinnern, daß der Erste Seelord der Admiralität, Mr. Lee, vor sechs Jahren stolz erklärte, ehe die Kriegserklärung in Berlin angelangt sei, sei die deutsche Flotte in den Meeresgrund geschossen. Und heute kann England den Verlust eines Geschwaders buchen, das an der chilenischen Küste überlegener deutscher Taktik und überlegenem deutschen Schiffmaterial zum Opfer gefallen ist. Während des Krieges hat Winston Churchill drohend erklärt, die englische Flotte werde die deutschen Schiffe ausgraben wie Ratten. Der Mond hat noch nicht zweimal gewechselt, und schon fallen die ersten deutschen Granaten auf den englischen Boden. Die englische moderne Hochseeflotte ist eingegraben in den eigenen Häfen. Sie wagt sich in einem Vierteljahr der Kriegführung nicht zur offenen Seeschlacht heraus.

Aber noch ein Mehr. England hat aufgehört, eine Insel zu sein. Das ist das große unerschütterliche Resultat des ersten Vierteljahres der kleineren deutschen Marine gegen die britannische vielgerühmte Seemacht. England ist kein Inselland mehr. Es ist im Kriege ein Teil des europäischen Kontinents geworden mit allen Folgen, die sich daraus ergeben. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche wird diese Umwandlung des englischen Inselstaates in einen Teil des Festlandes mit Unerbittlichkeit vor sich gehen. Damit ist aber gleichzeitig dem englischen Uebermut und der englischen Uebermacht der geniale Todesstreich versetzt worden. Zu Beginn des Krieges haben zwar angesehene englische Blätter vorausahnend erklärt, jetzt sei die Illusion, England und Frankreich durch einen Tunnel unter dem Kanal zu verbinden, wohl für immer zerstört. Kein Mensch könne nach diesem Kriege mehr daran denken, England mit dem Festlande zu verbinden. Mag sein, daß dies eine Illusion gewesen ist, und man wird auch nicht bestreiten wollen, daß England die Untertunnelungskosten nicht tragen und bestreiten wird. Auch die andere Idee, den Kanal zuzuschütten mit all den modernen Hilfsmitteln unserer Wasserbauten, braucht nicht weiter verfolgt zu werden. Und doch ist England keine Insel mehr. Zeppeline und Luftfahrzeuge haben eine Brücke durch die Luft geschlagen, und das Unterseeboot schlägt die Brücke unter der Meeresoberfläche. Luftfahrzeugen und Unterseebooten gebührt der Ruhm, der insulare Lage Englands vernichtet zu haben.

Schon sind die ersten deutschen Flieger während des Krieges über den Kanal gelangt und wieder zurückgekehrt. England fürchtet diese, und London zittert vor ihnen, denn jeder Angehörige eines neutralen Staates, der aus der englischen Hauptstadt zu uns herüberkommt, weiß zu erzählen von der erschreckenden Angst englischer Kreise ob der Zeppeline und Flugfahrzeuge. Auf den Bahnhöfen und auf den Hotels haben die Engländer riesige Scheinwerfer aufgestellt, die den Horizont abstreifen sollen, und welche jede Nacht mit ihrem grauenhaften Lichte nur neue Nervosität über Londons Bevölkerung verbreiten. London ich mit Beginn des Abendgrauens dunkel geworden. Die Angst vor den Zeppelinen und Flugfahrzeugen hat in London das Licht ausgelöscht, und das alles ist ja erst der Anfang. Ein Mehr wird kommen, und in England wird man gar bald mit Staunen vernehmen, was die deutsche Flugtechnik vor und während des Krieges geleistet hat. Dann wird die Entfernung über den Kanal nichts anderes sein, als wenn ein Flugfahrzeug von Berlin nach Potsdam fährt, und niemand wird bestreiten wollen, daß diese Strecke für einen Flieger viel zu klein ist, um seine Leistungsfähigkeit zeigen zu können. Die gütigen Gaben aber, welche Graf Zeppelin den Engländern senden wird, sind weder Knallbonbons, noch eignen sie sich zum Bleigießen in der Silvesternacht.

War einsichtigen Engländern schon in Friedenszeiten nicht unbekannt geblieben, daß mit dem Fortschreiten des deutschen Flugwesens für England eine leicht verwundbare Stelle geschaffen worden ist, so haben die Lehren des Krieges eine zweite, viel gefährlichere wunde Stelle am englischen Inselreich gezeigt. Das deutsche Unterseeboot hat die Insellage Englands beseitigt. Ich sage, das deutsche Unterseeboot, denn wir haben ein seetüchtiges, brauchbares Unterseeboot, und was es leisten kann, sagt „U 9 aller Welt. „U 9" ist aber nur eines von vielen. Deutschland hat lange gezögert, den Bau von Unterseebooten zu forcieren. Staatssekretär v. Tirpitz tat recht daran. Er sparte dadurch viele Menschenleben. Sobald er aber den Typ des seefähigen Unterseebootes hatte, ging und geht er auch mit Hochdruck an den Ausbau der Unterseebootsflottille. Das Auftauchen des ersten Unterseebootes im Kanal war die erste große Ueberraschung und grausame Enttäuschung für England. Und doch ist das nur der Anfang. Man braucht nicht so weit zu gehen wie ein Marine-Ingenieur, der kürzlich an seine Bekannten in der Reichshauptstadt geschrieben hat: „Wenn Ihr wüßtet, was wir arbeiten, würdet Ihr den ganzen Tag Hurra rufen." Abwarten und Geduld! Das habe ich an dieser Stelle als die Parole schon vor mehr als zwei Monaten ausgegeben. Und man wird nicht behaupten wollen, daß dieser Satz unbegründet war. Die Unterseeboote mit dem steigenden Aktionsradius sind imstande, in einer einzigen Tour das ganze Inselreich Englands zu umkreisen. Und wenn sie auch dem England nicht freundlich gesinnten Irland keinen Schaden zufügen, so sind sie doch mächtig und stark genug, um England viel wirksamer vom Welthandel und Seeverkehr abzuschneiden, als es die schärfste Blockade tun kann. Unterseeboote sind die Machtmittel, die auch der kleinste neutrale Staat sich leisten kann, um dem überstolzen Albion beizukommen. Mit 50 Millionen Mark Baukosten sind ganze Schwärme von Unterseebooten zu erstellen, wenige Mannschaften sind erforderlich, und an „Unterseeboots-Mannesmut" haben wir im deutschen Volk nie Mangel. Nun kann die Phantasie sich selbst ausmalen, was es bedeutet, wenn Schwärme von Unterseebooten das Inselreich nach den verschiedensten Richtungen umstreichen, Getreideschiffe versenken, Panzerkreuzer durch einen Schuß vernichten und heil und gesund in die nicht allzu weit von Englands Küste entfernt liegenden Häfen zurückkehren. England mag sich dann rühmen, daß es Herr auf der Meeres-

[illegible] sehr empfindend wird derjenige [illegible] schätzen, der die Risse und Löcher in den Schiffsbauch der englischen Dreadnoughts reißt. Zwei Millionen (wenn das Unterseeboot verloren geht) gegen 60 Millionen (wenn die Dreadnoughts sinken), von den Verlusten an Menschenleben nicht zu sprechen. Das sind Risiken, die selbst kleine neutrale europäische Staaten eingehen können. Das kleine unscheinbare Unterseeboot, wie es in den letzten Jahren von Deutschland gebaut worden ist, hat England seinen Inselcharakter genommen. Kluge Engländer können an dieser Tatsache auch nicht mehr vorbei. Die „Morning Post" selber sagt ja, daß die britische Nation jetzt beginnt, aufzuwachen wie die „Schläfer in einem brennenden Hause". Man versteht in Deutschland auch die Frage: „Wer rettet jetzt die britische Nation in diesem Kriege?" und die Behauptung, daß der Krieg eine „Frage des Seins oder Nichtseins für England" sei. Mag man diesen Satz dehnen oder pressen, der Krieg ist schon nach der einen Richtung entschieden, und das ist die unabweisbare Lehre aus den drei Monaten Seekrieg, daß die Unterseeboote den Inselstaat England beseitigt haben. Wenn heute eine neue Haager Konferenz stattfinden würde — man verzeihe den kühnen Gedanken —, dann würde England die erste Seemacht sein, welche das Seebeuterecht mit der Blockade preisgeben wird. Das gesteht das offizielle England noch nicht ein. Aber das handeltreibende und essende England wird von Tag zu Tag und von Woche zu Woche mehr dieser Erkenntnis zuneigen. „Und das haben mit ihrem Siegen die Unterseeboote getan."

Die Konsequenzen, die aus dieser durch den Krieg aller Welt erkennbaren Tatsache geschaffen worden sind, brauchen hier nicht aufgezählt zu werden. Nur eine Konsequenz soll unterstrichen sein. Das deutsche Volk wird alles, gar alles daran setzen, um den Satz, daß England keine Insel mehr ist, so wuchtig durchzuführen, daß er dem letzten englischen Abc-Schützen geläufig werden wird; denn darin liegt schließlich die einzige Friedensgarantie, die nach diesem Weltkriege der Menschheit geboten werden kann, in der Beseitigung der Vormachtstellung, welche England bisher dank seiner insularen Lage sich angemaßt hat.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz nach der Türkei entsandt.



Freih. v. d. Goltz

WTB. **Berlin,** 29. Nov. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall v. d. Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie Frhr. v. Bissing ernannt.

WTB. **Berlin,** 29. Nov. Die „Voss. Ztg." schreibt: Durch die Berufung des Freiherrn v. d. Goltz zum miltiärischen Vertrauensmann des Kaisers in das Hauptquartier des Sultans erfährt das gegenwärtige Bündnisverhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei eine besondere Unterstreichung. Die hervorragende Rolle, die v. d. Goltz vor Jahren in Konstantinopel gespielt hat, läßt ihn als den geeignetsten Mann erscheinen. In ähnlichem Sinne äußern sich die übrigen Blätter.

BB. **Berlin,** 28. Nov. General Zekki Pascha ist dem Berliner Tageblatt zufolge nach Berlin abgereist, um sich im Auftrag des Sultans ins Große Hauptquartier zu begeben. Er ist der Person des Kaisers als Generaladjutant attachiert. Zekki war vor Ausbruch des Krieges Inspekteur der zweiten syrischen Armeeinspektion in Damaskus und schon zur Zeit des Sultans Abd ul Hamid wiederholt längere Zeit in Deutschland. Die Entsendung Zekkis wird als ein neuer Beweis für die Herzlichkeit der deutsch-türkischen Beziehungen angesehen.

General der Infanterie v. Gayl.

* **Münster,** 30. Nov. Zum Nachfolger des Frhr. v. Bissing ist General der Infanterie v. Gayl zum Kommandeur des stellvertretenden Generalkommandos des [illegible] Armeekorps ernannt worden. Exzellenz Gayl ist am 25. Februar 1859 in Berlin geboren. Nach dem Besuch der Realschule und des Gymnasiums in Stettin wurde er in das Kadettenkorps aufgenommen und trat am 12. April 1869 als Leutnant in das Infanterie-Regiment Nr. 96 ein; er machte den Feldzug gegen Frankreich mit, war an verschiedenen Schlachten, so auch bei Sedan und Beaumont, beteiligt und erhielt das Eiserne Kreuz. Von 1872—1873 war er Regimentsadjutant, besuchte dann drei Jahre die Kriegsakademie und wurde 1877 unter Beförderung zum Oberleutnant Adjutant der 30. Infanteriebrigade. Von 1879 bis 1880 war er zum Generalstabe kommandiert. 1881 kam er zum Leib-Grenadier-Regiment, wo er 1883 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert wurde. 1884 kam er wieder zum Generalstabe, wurde 1889 Major und 1892 Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 76; 1894 Oberstleutnant, 1897 Oberst, 1898 Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps u. im selben Jahre Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 27. 1900 Generalmajor. 1901 ging er, als Chef des Generalstabes in Ostasien, mit dem Grafen Waldersee nach China und wurde nach seiner Rückkehr Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade. 1903 wurde er zum Quartiermeister, 1904 zum Generalleutnant befördert. 1906 wurde er Kommandeur der 21. Division und 1908 mit dem Charakter als General der Infanterie zur Disposition gestellt. Frhr. v. Gayl ist lt. W. Merk. Mitarbeiter und Leiter des Werkes „Deutschland in China."

Bissings Abschiedsworte.

An die Bewohner meines Korpsbezirks.

Seine Majestät der Kaiser und König hat die Gnade gehabt, mich durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom gestrigen Tage zum General-Gouverneur von Belgien zu ernennen. Es wird mir schwer, zum zweitenmal von der Stätte zu scheiden, an der zu wirken die schönste Aufgabe meines Lebens war. Seit meiner Rückkehr nach Münster ist es mein rastloses Streben gewesen, für diesen gewaltigen Kampf, den unser Vaterland heute für seine Existenz zu führen gezwungen ist, alle Kräfte und Hilfsmittel des Korpsbezirks im weitesten Maße nutzbar zu machen. Daneben aber war ich bemüht, den gerade hier besonders wichtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, den Bedürfnissen der Allgemeinheit und den Sorgen und Nöten des Einzelnen, soweit nur immer möglich, Rechnung zu tragen. Allen, die mir bei dieser hohen Aufgabe unermüdlich und in immer gleichbleibender Bereitwilligkeit geholfen haben, drängt es mich heute, an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

Wenn ich nun, dem Rufe unseres Allerhöchsten Kriegsherrn folgend, mein neues Amt übernehme, so tue ich es mit der Gewißheit, daß das Band, das mich mit den Bewohnern des mir bisher unterstellten Korpsbezirks verbindet, auf immer fortbestehen wird. Drüben in Belgien werde ich in den Landsturm-Bataillonen u. -Eskadrons des 7. Armeekorps Eure Brüder und Väter wiederfinden, und daß gerade sie in so großer Anzahl mit dazu berufen sind, mir bei der Erfüllung meiner Aufgabe zu helfen, erfüllt mich mit Stolz und Freude!

Die ersten 4 Monate des Krieges liegen hinter uns. Frei ist unser Land vom Feinde, und unsere Heere stehen im Kampfe auf französischem und russischem Boden. Ernst, aber mit fester, unerschütterlicher Zuversicht schauen wir der Zukunft entgegen, in der sicheren Gewißheit, daß Gott wie bisher, so auch weiterhin mit uns sein wird. Er schütze und segne unser teures Vaterland, unseren geliebten Kaiser und unser Heer!

Münster, den 28. November 1914.

Freiherr v. Bissing,
General der Kavallerie.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Flandern.

WTB. **Christiania,** 30. Nov. **(Eigener Drahtbericht.) Aftenposten teilt mit: In der Gegend von Ypern sind alle Operationen durch Regen und Schnee sehr erschwert.**

* * *

WTB. **Paris,** 29. Nov. Der amtliche französische Kriegsbericht vom 28. November, 3 Uhr nachmittags, lautet: In Belgien dauerte der Artilleriekampf am 27. November ohne besondere Schärfe an. Die deutsche schwere Artillerie war weniger tätig. Ein Infanterieangriff südlich von Ypern wurde abgeschlagen. Am Abend holte unsere Artillerie einen deutschen Doppeldecker herunter, auf dem sich drei Flieger befanden. Einer war tot, die anderen wurden gefangen genommen. In der Gegend von Arras und weiter südlich hat sich nichts Wesentliches ereignet. An der Aisne verlief der Tag sehr ruhig. In der Champagne brachte unsere schwere Artillerie der feindlichen Artillerie ziemliche Verluste bei. Zwischen Argonnen und Vogesen nichts Neues.

Von demselben Tage 11 Uhr abends lautet der amtliche Kriegsbericht: Der Tag verlief genau so, wie der vorhergehende. Es ist nichts zu melden.

* **Breslau,** 30. Nov. In einem der Schlesischen Zeitung zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines Offiziers vom westlichen Kriegsschauplatz findet sich folgende bemerkenswerte Feststellung:

In X. traf ich neulich auf meiner vorletzten Aufklärung einen Stabsarzt, der mit seinem Lazarett 14 Tage lang in französischer Gefangenschaft war, weil er bei unserm Zurückgehen mit seinen Verwundeten in X. bleiben mußte. Wir waren die ersten Deutschen, die er wieder traf, nachdem die Engländer und Franzosen X. vor unserm erneuten Vorgehen verlassen hatten. Die Engländer hatten nun ihrerseits einen Arzt zurückgelassen, der folgendes schöne Beispiel christlicher Liebe zeitigte: Dieser Mann weigerte sich, die schwarzen Soldaten zu behandeln, mit der Begründung: So etwas sei nicht fair! Ich glaube, derartige Ansichten eines englischen Arztes über die Verpflichtungen gegen verbündete Horden müßten öffentlich gebrandmarkt werden.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Großes Hauptquartier, 29. Nov. S. M. der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.**

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Wien,** 28. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 28. November mittags: Die Lage hat sich nicht geändert. In Russisch-Polen verlief auch der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

WTB. **Wien. 30. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Nov.: Der gestrige Tag verlief auf dem Kriegsschauplatz in Polen und Galizien sehr ruhig. In den Karpathen wurde bei Homonna der russische Vorstoß zurückgeschlagen und 1500 Gefangene gemacht.**

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

WTB. **Wien.** 28. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird heute amtlich verlautbart:

Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erstürmt, vor allem die dominierende Stellung am Siljak. Insgesamt wurden ca. 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet. Der vom serbischen Preßbureau verlautbarte Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogacica verwandelte sich gestern in den Einmarsch unserer Kolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Woiwoden Putnik gefangen. In anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Herrführer wurde Verfügung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

Der Islam gegen den Dreiverband.

Der heilige Krieg.

WTB. **Konstantinopel.** 28. Nov. Nach aus Mekka eingetroffenen Nachrichten soll der oberste Leiter der Kaaba gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Verkündigung des Heiligen Krieges das Heiligtum geöffnet haben, wo dann Gebete für den Sieg der türkischen Armee verrichtet wurden.

WTB. **Konstantinopel,** 28. Nov. Wie ein Bagdader Blatt erfährt, ist der Dragoman des britischen Konsulats in Bagdad, ein Afghane namens Abdul Arb, als Freiwilliger in die türkische Armee eingetreten. Er gab damit einen Beweis dafür, welch tiefer Eindruck durch die Verkündigung des Heiligen Krieges hervorgerufen worden ist.

Kaukasus.

WTB. **Konstantinopel,** 29. Nov. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen im Tschorokh-Tale wehrten einen Ausfallversuch der Russen in der Gegend der Flußmündung zurück. Die Geschütze der Landbefestigung von Batum nahmen an diesem Kampfe teil, aber ohne jeden Erfolg. Unsere Truppen drangen in die Gegend von Adschara, zehn Kilometer südöstlich von Batum vor. Die Russen behaupten in ihren amtlichen Mitteilungen, daß unsere Truppen im Kaukasus besiegt und auf Erzerum zurückgegangen seien. Diese Nachrichten sind vollständig falsch. Unsere Truppen sind bereits zur Offensive gegen den Feind übergegangen, der keinerlei Bewegung außerhalb seiner befestigten Stellungen gemacht hat und im Gegenteil nach dem Kampf im freien Felde eine weite Strecke vor unsern siegreichen Truppen zurückgewichen ist.

Marokko.

BB. **Rom,** 29. Nov. Der Madrider „Imparzial" meldet: Die Stadt Fez wird von den aufständischen Marokkanern angegriffen.

WTB. **Rom,** 28. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Ueberall, auch an der ganzen Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung veranlaßt worden sind.

Aegypten.

WTB. **Konstantinopel,** 30. **Nov. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Muselmanen in Somaliland Kunde erhalten hatten, daß an der Grenze von Aegypten Muselmanen im Kampfe mit Engländern stehen, sind mehrere Tausend Somali-Muselmanen gegen Aegypten marschiert.**

WTB. **Basel,** 28. Nov. Den „Baseler Nachrichten" wird aus griechischer Quelle gemeldet, daß unter den ägyptischen Notabeln eine gegen die Engländer gerichtete Verschwörung bestehe, deren Führer der Bruder des Khediven Muhammed Ali sei.

Der Seekrieg.

WTB. **London,** 29. Nov. Der Korrespondent der „Times" in Washington meldet unterm 27. November: Laut Nachrichten aus Südamerika ist der Seehandel, namentlich an der Westküste, durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer außerordentlich behindert. Die britische Schiffahrt soll nahezu lahmgelegt sein. Es wäre zwecklos, die Tatsache zu verkennen, daß unsere Unfähigkeit, die See in diesem Teile der Erdkugel von den deutschen Verfolgern der Handelsschiffe zu säubern, eine ungünstige Wirkung auf unser Prestige zu haben beginnt.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Stuttgart,** 28. Nov. Nach einem vom stellvertretenden Generalkommando des 13. Armeekorps genehmigen Bericht des Süddeutschen Korrespondenzbureaus aus Ulm sind dort unter den mehrere tausend Mann betragenden russischen Gefangenen 11 choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen, denen bisher 4 Russen erlegen sind. Ein bakteriologischer Nachweis für cholera asiatica liegt bisher nicht vor. Es sind aber alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Sämtliche verdächtige Russen wurden in einem Seuchenbarackenlager eingeschlossen. Obwohl zunächst keine Gefahr eines Uebergreifens der Seuche auf die Stadt Ulm besteht, haben die städtischen Kollegien beschlossen, die Wintermesse, die am 6. 12. beginnen sollte, ausfallen zu lassen.

WTB. **Berlin,** 29. Nov. Dem 16jährigen Pfadfinder Kurt Fielow, Sohn eines Postschaffners in Cottbus, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden, weil er mehreren Soldaten und Offizieren bei Lille und Armentières das Leben rettete. Fielow, der sich den Truppen angeschlossen hatte, ist jetzt dem hiesigen Generalkommando überwiesen worden, das ihn auf Staatskosten für den Militärdienst vorbereiten will.

BB. **Berlin,** 29. Nov. Im Auftrage unserer Marine ist seinerzeit der Marineoffizier Hans Lody nach England gegangen. Er wußte, daß er eines Tages entdeckt würde, und daß die Engländer ohne Schonung mit ihm verfahren würden. Er wurde denn auch als „Spion" verhaftet und in ehrenvoller Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt. Seine Haltung vor den englischen Richtern war von solch ergreifendem Eindruck, daß ein angesehener Londoner Bürger aus dem Zuschauerraum heraustrat, auf den Angeklagten zuschritt und ihm die Hand drückte. Hans Lody wurde verurteilt; am Abend vor seinem Tode hat er seinen in Stuttgart lebenden Angehörigen einen Abschiedsbrief geschrieben, der ein erschütterndes Dokument einer wahrhaft heldenmütigen Gesinnung darstellt. Der Brief wird im Tageblatt veröffentlicht: Er lautet folgendermaßen:

Tower of London, 5. November. Meine Lieben! Ich habe auf meinen Gott vertraut, und er hat entschieden. Durch viele Gefahren des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr als Millionen unter uns, und ich darf nicht klagen. Meine Uhr ist abgelaufen, und ich muß den Weg durchs dunkle Tal gehen, wie viele meiner braven, tapfern Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine Wahl und keine Warnung, und darum gehe ich meinem Schicksal entgegen im selben Geiste und Mute unserer glorreichen Vorfahren. „Mit Gott für Kaiser und Reich!" Und möge mein Leben als ein bescheidenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner, jedoch ist mir dies nicht beschieden, und ich sterbe hier im Feindesland still und unbekannt. Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht. Wenn ich auch meine Feinde nicht um Gnade flehte, so hat ich meinen Gott, mir gnädig zu sein, und dies ist mir gewährt. Lebt wohl, ihr Lieben, und behaltet mich in eurer Erinnerung als den Hans, den ihr kennt. Möge der allmächtige Gott euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen. Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt. Morgen werde ich hier im Tower erschossen. Es ist mir eine sehr große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt. Ich habe gerechte Richter gehabt, ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben. Lebt wohl, Gott segne euch. Hans."

Am 22. November erschien im Stuttgarter Tagblatt eine schlichte Traueranzeige, worin mitgeteilt wurde, daß der Oberleutnant zur See d. R. Karl Hans Lody am 6. November in England den Heldentod für sein Vaterland starb.

Aus aller Welt.

WTB. **Waldenburg**, 28. Nov. Das Neue Waldenburger Tageblatt meldet: Auf der schlesischen Gebirgsbahn Glatz-Dittersbach sind heute nachmittag von einer Anzahl Frauen, die auf der offenen Bahnstrecke nahe Wüstegiersdorf Soldaten eines Militärzuges Liebesgaben in die Abteile reichten, drei durch den Militärzug überfahren und getötet worden.

Aus den Verlustlisten.

Nr. 85. Gren. Joh. **Wißmann** (Bocholt) schw. verw. — Gren. Th. Büscher (Ahaus) tot. — Gren. Herm. Voigt (Ahaus) tot. — Gren. Bernh. **Bischop** (Raesfeld) tot. — Gren. Joh. Ostrop (Dorsten) schw. verw. — Unteroff. d. Res. K. Meyer (Wesel) l. verl. — Musk. Aug. **Möllmann** (Anholt) l. verl. — Musk. H. Beisenkroll (Ahaus) tot. — Musk. Joh. Bäumer (Hövel) l. verl. — Musk. H. Wanning (Ellerwick) l. verl. — Musk. K. A. Terhalle (Vreden) l. verl.

Nr. 86. Einj. Freiw. Herm. **Osthoff** (Bocholt) l. verl. — Musk. Cl. Lücke (Vehlingen) verm. — Musk. Joh. Müller (Dülmen) l. verl. — Unteroff. d. Res. R. Kersten (Emmerich) verm. — Gefr. d. Res. Joh. Wittler (Greven) verm. — Res. B. Schönebeck (Darfeld) verm. — Res. B. Schlitter (Gescher) verm. — Wehrm. A. Eveld (Darfeld) verm. — Res. Jos. **Tilkes** (Bocholt) verm. — Wehrm. J. Finke (Greven) verm. — Res. H. Junkermann (Wesel) schw. verw. — Musk. B. Küper (Ochtrup) schw. verw. — Gefr. A. Mersmann (Coesfeld) schw. verw. — Gefr. d. Res. A. Frieling (Daruy) schw. verw. — Musk. Th. Nacke (Stadtlohn) l. verl. — Res. L. Ostendorf (Billerbeck) verm. — Gren. As Roters (Coesfeld) schw. verw. — Leutn. D. v. Eickstedt (Wesel) schw. verw. — Gren. Frz. Reusing (Darup) tot. — Musk. H. Jasper (Dülmen) l. verl. — Musk. A. Kallmeyer (Vreden) tot. — Musk. Jos. Haverkamp (Haltern) verm. — Musk. B. Klöpper (Nordvelen) l. verl. — Kan. Franz **Papenkort** (Bocholt) l. verl. —

Nr. 87. Unteroff. J. Busen (Ahaus) schw. verw. — Gefr. H. Debbing gen. Benning (Tungerloh) l. verl. — Gefr. J. Ekard (Gescher) l. verl. — Musk. Ant. Boes (Nordvelen) l. verl. — Musk. Franz **Böing** (Bocholt) schw. verw. — Musk. A. Bürger (Asbeck) schw. verw. — Musk. Th. Dreckmann (Horstmar) schw. verw. — Musk. Jos. Eink (Osterwick) l. verl. — Musk. A. Evving (Horstmar) schw. verw. — Musk. A. Feldhaus (Schöppingen) schwer verw. — Musk. B. Kunnert (Schöppingen) schwer verw. — Musk. W. Laufer (Tungerloh) schwer verw. — Musk. Jos. Lenters (Greven) schwer verw. — Musk. Bernh. **Möllenbeck** (Biemenhorst) l. verl. — Musk. A. Sandkühler (Dülmen) schwer verw. — Musk. J. Thomas (Billerbeck) schwer verw. — Musk. Paul **Wiening** (Bocholt) l. verl. — Musk. Gerh. Rülfing (Bocholt) l. verl. — Musk. Bernh. **Hünhoff** (Bocholt) l. verl. — Gefr. Joh. Neuhaus (Grütlohn) l. verl. — Gefr. H. Wessler (Hörstelve) schwer verw. — Res. K. v. d. Berge (Gescher) schwer verw. — Res. Herm. **Rademacher** (Vardingholt) schwer verw. — Gefr. Ant. **Giegengack** (Bocholt) l. verl. bei der Truppe. — Musk. Gerh. **Hülsken** (Dingden) l. verl. bei der Truppe. — Musk. A. Klaas (Dülmen) l. verl. — Unteroff. Ant. **Tücking** (Borken) l. verl. — Musk. Fr. Bruitzer (Haltern) tot. — Unteroff. d. Res. Anton **Büsing** (Rhede) schwer verw. — Res. Jos. Benker (Legden) schwer verw. — Res. Bernh. Schmitz (Coesfeld) l. verl. — Gefr. d. Res. Heinr. **Kalberg** (Dingden) schwer verw. — Gren. Th. Töns (Dülmen) schwer verw. — Res. H. Kortbuß (Ortwick) tot. — Füs. Herm. **Kempelmann** (Bocholt) verm. — Gardefüs. Franz **Schwartke** (Borken) schwer verw. — Musk. Rich. Gramse (Epe) schwer verw. — Leutnant G. Wunderlich (Osterwick) tot.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 1. Dezember 1914.

?:? **Auf dem Felde der Ehre in Frankreich sind gefallen** der Wehrmann Heinrich **Hüttermann** im Inf.-Regt. Nr. 13; Wehrmann Heinrich **Enning** im Inf.-Regt. Nr. 143 und der Ersatz-Reservist Bernhard **Boms** aus Herzebocholt, im Inf.-Reg. Nr. 13. Ehre ihrem Andenken!

:: **Pfarrer Georg Bruns †.** Zu Schöppingen im Dekanat Ahaus starb gestern der dortige hochw. Herr Pfarrer Georg Bruns im hohen Alter von 84 Jahren. Er war geboren zu Bocholt am 20. Februar 1830. Die hl. Priesterweihe empfing er am 25. Juli 1854 zu Münster. Nach 9jähriger Tätigkeit im Schulamte zu Burosteinfurt wurde er am 30. März 1863 zum Pfarrer von Schöppingen ernannt. Ueber 51 Jahre hat der Jubilarpriester in dieser Stellung ungemein segensreich gewirkt. Sein treues Wirken für Thron und Altar wurde auch an allerhöchster Stelle anerkannt durch die Verleihung des Roten Adlerordens und des Kgl. Kronenordens. In tiefer Trauer steht nun die ganze Gemeinde an seiner Bahre. Möge ihm der allermächtige Gott den Lohn für seine Mühen geben. R. i. p.

?? **St. Georgius-Schützenverein.** Der Verlauf der großen Ereignisse auf allen Kriegsschauplätzen, die große, aber ernste Zeit nehmen natürlich das volle Interesse aller in

Anspruch, sodaß sämtliche gewohnten Vereinsfeste bis auf Weiteres ausfallen müssen. Mit regem Anteil folgt der Verein dem Wirken und den Heldentaten seiner im Felde stehenden etwa 80 Mitglieder, von denen bereits mehrere mit dem eisernen Kreuze geschmückt sind. Um aber doch den Mitgliedern eine interessante Abendunterhaltung zu bieten, hat der Vorstand für kommenden Sonntag den Auslandsredakteur der Kölnischen Zeitung Julius **Dittmar**, der sich auch als Redner der deutschen Kolonialgesellschaft und der Volksbildungsvereine einen Namen gemacht hat, zu einem zeitgemäßen Vortrage verpflichtet. Der Herr, der in langen Jahren das amerikanische Volk und seine Politik drüben selbst studiert hat, wird über „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten u. seine Erhebung" sprechen, ein Thema, das gewiß heute allgemeines Interesse hat.

:: **Theaterverein Bocholt.** Die nächste Vorstellung der Rhein.-Westf. Verbandsbühne findet am Mittwoch, den 16. Dezember statt. Auf dem Spielplan steht: „Die heilige Not". ein Stück, das in der Zeit vom Tage der Mobilmachung bis zur Einnahme von Lüttich spielt.

!;! **Der kath. Gesellenverein** erfreute sich am Sonntag eines zahlreichen Besuches. Im Kegelsaal war eine Ausstellung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Mitglieder veranstaltet. Auf drei langen Tischen lagen die 10-Pfd-Pakete und zwar 85 an der Zahl. Ein Paket war offen gelassen. Reichlich hatte der Gesellenverein für seine Krieger gesorgt. Vollständige Ausrüstung an Wollsachen, Unterhose, Hemd, Strümpfe, Pulswärmer, Fußlappen, ferner Speck. Mettwurst, Honigkuchen, Chokolade, Maggi-Würfel, Schreibsachen, Pfeife mit mehreren Paketen Tabak, Zigarren, Zigaretten, Seife, Kaffee, ein kleines niedliches Fläschchen mit Cognak, auch Lesestoff, Feldbriefe usw. waren nicht vergessen worden. Die Herren Präsides hatten es sich nicht nehmen lassen, jedem einzelnen Mitgliede einige Zeilen zu Weihnachten zu schreiben. Auch fanden sich bei den Liebesgaben einige Gedichte, welche von Mädchen der höheren Töchterschule ihren Gaben beigefügt waren. Manche Sachen trugen Namen von Klassen der Elementarschulen, die vor allen in Fertigstellung von Strümpfen, Stauchen usw. großes geleistet hatten. Ein Tannenzweig, der ein Schleifchen mit den deutschen Farben trug, gab dem Ganzen einen sinnigen Schuß Wahrlich. es war eine Freude, solch herrliche Pakete für unsere Jungens, wie der Präses immer sagt, zu sehen. Mancher der Angehörigen war gerührt über die Sorge für die Krieger und sagte: Die Präsides sorgen für die Gesellen wie ein Vater für die Kinder. Ein alter Vater weinte beim Anblick der Gaben und sprach: Wie wird mein Sohn sich freuen und dem Gesellenverein ewig dankbar sein. Man hatte inmitten der Liebesgaben auf großem Pappdeckel die Karten, die Dankesschreiben der Mitglieder für die bereits schon fünf erhaltenen Pakete ausgestellt. Viele hatten ihr Bild aus dem Felde dem Verein gesandt. Andere schickten Ansichten aus Feindesland. So bot die ganze Ausstellung ein herrliches Bild von dem herzlichen Verhältnis im kath. Gesellenverein. Der Verein hat sich auch im Kriege wieder als ein echter patriotischer sozialer Verein gezeigt. Ein hiesiger Bäckermeister nebst einigen Meistern brachten am Montag Mittag auf einen Bäckerwagen das ganze Fuder von Weihnachspaketen zur Post zur Weiterbeförderung. Allen gütigen Gebern die in so freigebiger Weise gegeben und mitgeholfen haben, gebührt herzlichster Dank.

= **Kriegsfürsorge der kath. Arbeiter- und Knappenvereine.** Die dem Diözesanverbande Münster angeschlossenen kath. Arbeiter- und Knappenvereine sind in der Kriegsfürsorge für ihre Vereinsmitglieder bereits recht tätig gewesen. Davon zeugt der Bericht, den die geistlichen Bezirkspräsides in der Konferenz mit dem Diözesanpräses, Pfarrer Beelert, erstatteten. Fast alle Vereine haben sich bemüht, ihre im Felde stehenden Mitglieder in die Kriegsversicherung aufzunehmen und dazu aus der Vereinskasse und durch besondere Beiträge gern Opfer gebracht. Sie haben Fühlung behalten mit ihren Kameraden draußen durch Zusendung von Karten und Briefen, Zeitungen und Schriften des Volksvereins. Zahlreiche Antwortkarten lassen erkennen, wie willkommen diese Sendungen waren. Wohl kein Verein hat es unterlassen, zudem ein nützliches und angenehmes Paket hinauszuschicken, und jetzt rüstet man allenthalben die Weihnachtsgabe. Die Vereine sollen das häusliche Weihnachtsfest einfach und würdig, aber ohne besondere Geldausgabe begehen. sollen die Kinder anleiten, die vielfach übliche Geschenksbescherung zu Weihnachten für die Krieger zu opfern. Dem Wunsche mancher Krieger, die wegen guter Versorgung, als Gabe sich besonders das Gebet und eine hl. Messe erbeten haben, wird entsprochen. Daß jeder Verein diese geistigen Gaben seinen gefallenen Brüdern zukommen läßt, ist selbstverständlich. Auch für die Angehörigen der Krieger wird gesorgt. In wenigen Fällen brauchte wegen der guten Fürsorge seitens des Staates, der Gemeinden und großen Werke keine Materialunterstützung geleistet werden, um so willkommener war der häufige Rat und Beistand in so manchen Fragen den Vorstand und Vertrauensmänner erteilen mußten. Für billigen Bezug von Kohlen und Nahrungsmitteln waren manche Vereine tätig und glücklich. Patriotische Sonntage sind vielerorts durch unsere Vereine veranstaltet worden mit großer Beteiligung, an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion, der Andacht am Nachmittage und den Versammlungen, die mit zeitgemäßen Vorträgen, ohne die sonst üblichen materiellen Genüsse, einen tiefen Eindruck gemacht haben. Die Vereinsversammlungen, wozu häufiger die Frauen hinzugezogen wurden, dienten meistens der zeitgemäßen Belehrung und Aufmunterung der vaterländischen Begeisterung und der Stärkung des Gottvertrauens. So haben sich unsere Vereine bemüht, in geistiger und materieller Hinsicht ihren Teil zur Kriegsfürsorge beizutragen. Anleitung und Anregung zu weiterer Fürsorge und praktischer Vereinsarbeit während des Krieges und nach demselben soll in nächster Zeit den geistlichen Vereinspräsides durch eine Reihe von gediegenen Vorträgen geboten werden, wozu Einladung und Plan ihnen bald durch die Diözesanleitung zugehen wird.

!;! **Sammelt die Küchenabfälle!** Durch Verordnung des Bundesrats ist es untersagt, das Vieh mit Roggen bezw. Weizen zu füttern. Als Ersatz ist Kleie und Gerste vom Bundesrat billiger gesetzt. Roggen oder Weizenkleie dürfen beim Müller z. Zt. nur 13 ℳ für den Doppelzentner kosten. Um nun einen Ausgleich zu schaffen, wäre es wohl angebracht, die Abfälle in der Stadt zu sammeln. Große Werte gehen hierdurch verloren. Hiermit könnten immerhin eine ganze Anzahl Schweine mehr gezüchtet werden. Wer übernimmt es, diese dankbare Aufgabe zu organisieren? Etwa die Stadtverwaltung? Einige Mülltonnen an bestimmten Plätzen aufgestellt, würden hierfür genügen, Abnehmer würden sich in Menge finden. Vielen wäre hiermit geholfen.

Vom Krieg.

In Dixmuiden während des Bombardements.

Philipp Gibbs, der Berichterstatter des „Daily Chronicle", schildert eine Fahrt, die er mit dem Ambulanzauto unternommen hat, um Verwundete aus Dixmuiden abzuholen. Die Schlacht am Yserkanal war in vollem Gange, und während der Kraftwagen durch das ebene Land längs des Kanals dahinrollte, befand er sich fortgesetzt in der Feuerlinie. „Die Kanonen donnerten unaufhörlich. Alle kleinen Dörfer standen in Brand, Flammen lohten zum Himmel empor. Es war ein wunderbar schöner, aber furchtbarer Anblick. Nahe bei uns lagen zwei belgische Batterien, die die ganze Zeit die feindlichen Stellungen beschossen. Aus den Laufgräben knallten die Flinten. Wir befanden uns in einem doppelten Feuer, und belgische und deutsche Granaten schrieen über unsere Köpfe. Schüsse von der feindlichen Seite fielen auf das Gelände dicht bei uns und pflügten es auf oder machten riesenhafte Löcher darin." Der kleine Wagenzug kam weiter in einen kleinen Flecken, der vom deutschen Feuer ganz besonders schwer verwüstet worden war. „Belgische Soldaten lagen dicht an den zusammengeschossenen, rauchgeschwärzten Mauern und schossen auf den andringenden Feind. Ein Granatenregen fiel auf den Ort. Wir waren in einer Staubhölle. Es war, als ob wir mitten in einem Artilleriepark ständen, wo von allen Seiten unablässig gefeuert würde." An dieser Stätte des Schreckens gab ein belgischer Offizier ihnen die nötigen Anweisungen über den Weg nach Dixmuiden. Sie setzten ihre Fahrt unter einem Bleihagel fort. „Endlich erreichten wir unser Ziel. Wir fuhren in Dixmuiden ein. Die Straßen, die wir passierten, waren menschenleer. Die Häuser waren zerstört. Es war, als ob ein Erdbeben die Stadt heimgesucht hätte, Jeden Augenblick fanden neue Explosionen statt. Die Granaten fielen auf die beschädigten Gebäude nieder und zerstörten sie mehr und mehr. Als wir eine Ecke passierten, fiel eine Mauerwand quer über die Straße. Hier und da sahen wir einige belgische Soldaten, die voller Schrecken Zuflucht suchten. Einer von ihnen sprang auf meinen Wagen. Er zeigte uns den Weg. Alle Zugänge zum Rathausplatze waren von Ruinen versperrt, aber wir mußten um jeden Preis hin. Der Führer gab daher dem Schaffeur Befehl, vorwärts zu fahren, die andern Wagen folgten und so ging es auf und nieder über die Trümmerhaufen. Das Rathaus selbst war ganz zerstört. Wie wir auf dem Platze ankamen, fiel gerade wieder eine Granate auf das Gebäude und unter ohrenbetäubendem Krachen stürzte eine große Masse Mauerwerk zusammen. Unter den herabfallenden Steinen lagen tote Soldaten." Gibbs und seine Begleiter drangen in das Rathaus ein. In der Vorhalle trafen sie auf Tote. Ein junger Offizier kam ihnen entgegen. Er versuchte, sich als Mann zu zeigen, aber er konnte den Schrecken in seiner Seele nicht verbergen. Stammelnd berichtete er, daß in den Kellern viele Tote und Verwundete lägen. Endlich konnten die Helfer dorthin durchdringen, und sie fanden einen ganzen Haufen Verwundeter, Toter und Sterbender durcheinander. Zwei Soldaten kamen herzu und halfen ihnen, die noch Lebenden aus den Kellern zu tragen und bald war auf den Ambulanzwagen auch der letzte Platz besetzt. Endlich wandte man sich zur Rückfahrt. Gerade in diesem Augenblicke strich eine Schrapnellkugel unmittelbar vorbei, prallte an die eiserne Bekleidung des Wagens und fiel platt geschlagen zu Boden. Dann fuhren die Wagen wieder zurück durch die öden Straßen der unglücklichen Stadt, hinaus auf den Landweg.

Aufruf.

Weihnachtsgabe für die bedürftigen Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger!

Der Christmonat naht. „Friede auf Erden"? Wer könnte es sagen!

Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer, und Tausende daheim bedürfen des Trostes, der erbarmenden Hilfe. Das sind all die notleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Kugel den Vater, den Ernährer, geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollten nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustecken, bei Gott, es ist heilige Pflicht! Und damit ihr es wißt: nicht etwa ein Almosen sollt ihr ihnen spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim u. Herd eines jedem von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unanfechtbares **Anrecht** auf eure Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein,

Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe, vor dem Schreie vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen: wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz Hand u. auf und spende! Aber reichlich, reichlich!

Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihenacht wiederkehren, wie diejenige von anno 1914. Wer könnte sie feiern wollen, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwert seines Vaterlandes!

In den Städten die **Stadtverwaltungen**, auf dem Lande die **Amtmänner (Landbürgermeister)** und **Gemeindevorsteher** sind angewiesen worden, Spenden als Ehrengaben in Empfang zu nehmen. Auch durch Postanweisungen, unter der kurzen Bezeichnung: „Kriegsweihnachtsgabe", nehmen sie Beträge, selbst die kleinsten, entgegen. Die Verteilung wird rechtzeilig zum Christfeste erfolgen.

Niemand denke: Zum Spenden ist bis Weihnachten noch Zeit genug! Nein, es ist nicht Zeit genug! Um der Verteilung willen muß die Sammlung früh geschlossen werden. Und so geht denn und gebt, bitte gebt! Im eigenen innern wird euer Lohn sein.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Bekanntmachung.

Nachdem das Gepäck deutscher und österreichischer Reisender von den Behörden der feindlichen Staaten zurückgehalten, zum Teil sogar beraubt und beschädigt worden ist, wird im Wege der Wiedervergeltung alles im Bereiche des VII. Armeekorps befindliche Reisegepäck, von welchem angenommen werden kann, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, hierdurch beschlagnahmt.

Namentlich wird das gesamte zurzeit des Kriegsausbruches bei den Eisenbahn-, Zoll- und Postbehörden zurückgehaltene oder bei Rhedereien und Spediteuren eingehaltene und noch vorhandene Reisegepäck beschlagnahmt.

Gleichzeitig wird angeordnet, daß Schadenersatz für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, von den ersatzpflichtigen deutschen Behörden nicht zu leisten ist.

Den Rhedereien und Spediteuren wird die Pflicht auferlegt, über die bei ihnen lagernden, von dieser Beschlagnahme-Verfügung betroffenen Stücke spätestens bis zum 1. Dezember nach hier Anzeige zu erstatten und zwar unter Angabe der Gepäckzeichen und tunlichst den Namen der Eigentümer des Gepäcks und des Aufgabeortes.

Es wird eine Sammelstelle bezeichnet werden, wohin das beschlagnahmte Gepäck zu überführen ist. Dieses soll später nötigenfalls als Schadenersatz für im Ausland beschädigtes oder vernichtetes Gepäck deutscher Reichsangehörigen verwandt werden.

Der kommandierende General:
gez Frhr. von Bissing, General der Kavallerie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bocholt, den 26. November 1914.

Die Polizeibehörde.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, noch weitere Kompagnien für die Militärvorbildungsanstalt zu bilden.

Verabschiedete **Offiziere** und **Unteroffiziere** der Infanterie jeden Dienstgrades, welche sich zur **Ausbildung der jungen Leute** geeignet erachten, wollen sich unverzüglich, unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei den **Bezirkskommandos melden.**

Unteroffiziere, welche bereits bei einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden an erster Stelle berücksichtigt.

Die Zivilbehörden ersuche ich **dringend**, die bei ihnen angestellten ehemaligen Unteroffiziere, in erster Linie tunlichst **ehemalige Unteroffizierschüler bezw. -Vorschüler der Militärbehörde** — soweit eben möglich — zur **Verfügung zu stellen.**

Ueber den Zeitpunkt und Ort der Einrichtung dieser Anstalt ergeht demnächst Befehl.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Feldpost.

Tägliche Nachsendung des

„Bocholter Volksblatt"

an die

im Felde stehenden Truppen.

Die Kosten betragen pro Woche 30 Pfg., welche im voraus zu entrichten sind.

Bei Bestellung sind folgende Punkte abzugeben: Name — Dienstgrad — Armeekorps — Division — Regiment — Bataillon — Kompagnie, Batterie oder Eskadron.

Geschäftsstelle des „Bocholter Volksblatt."

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 23. November infolge einer schweren Verwundung im Feldlazarett in Halluin (nördlich Lille) mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Enning

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 143,
im Alter von 36 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Heiden, Gladbeck, Münster, Neuß, Amerika, den 30. November 1914.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Mittwoch morgen 1/2 9 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird. 2430

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. November bei einem Sturmangriff in den Höhen von Beaulne (Frankreich) unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe

Bernhard Booms

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 13, 12. Komp., Mitglied des kath. Jünglingsvereins Herzebocholt,
im Alter von 22 Jahren.

Er ruhe in Frieden!

Die trauernden Angehörigen:
Familie Booms.

Schüttenstein, Hahnerfeld bei Anholt, Mühlheim, Wertherbruch, Liedern, 29. Nov. 1914.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag, den 3. Dezember, morgens 8 Uhr in der Filialkirche zu Schüttenstein, wozu freundl. eingeladen wird.

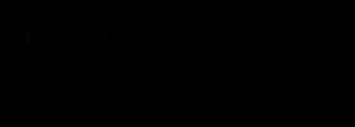
Am Sonntag verschied nach längerem Leiden der Weber

Wilhelm Barking.

Sein unermüdlicher Fleiß und seine treue Pflichterfüllung sichern ihm mein stetes Gedenken.

D. Friede.

Bocholt, den 30. November 1914. 5609



Gestern nachmittag verschied nach längerer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter

Wilhelm Barking.

Er war uns stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung in der Arbeit.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma D. Friede.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Herrn

Heinrich Schüring

findet am Mittwoch morgen 8 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche statt, wozu freundl. eingeladen wird. 2429

Kriegervereine der Stadt Bocholt.

Der Unteroffizier d. L. im Infanterie-Regiment Nr. 143

Buchdruckereibesitzer

Leonhard Schnütgen

aus Borken

wird hier in Bocholt am Mittwoch, den 2. Dezember, vormittags 1/2 9 Uhr von der Liebfrauenkirche aus beerdigt.

Die Mitglieder der Kriegervereine treten zwecks Erweisung der letzten Ehre für den verstorbenen Krieger, am genannten Tage vormittags 8 1/4 Uhr am „Bürgerkrug" in der bisherigen Reihenfolge an.

Bocholt, 30. November 1914.

Namens der Kriegervereine Bocholts:
v. Velsen,
Kommerzienrat. [5605

Nachruf.

Am 3. November starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser Vorstandsmitglied

Theodor Pico.

Derselbe war uns stets ein treuer und lieber Kamerad, dessen Andenken wir dauernd in Ehren halten werden. [2434

Theater-Abteilung des Bocholter Kriegervereins.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich der Wehrmann

Heinrich Jüttermann

der über 18 Jahre bei uns beschäftigt war.

Wir verlieren an diesem braven Manne einen treuen, fleißigen und tüchtigen Mitarbeiter, dem ein ehrenvolles Andenken bei uns stets gesichert bleibt.

Bocholt, 30. November 1914.

[5610 **Gebr. Braunschweig.**

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. November bei einem Sturmangriff in den Höhen von Beaulne (Frankreich) unser langjähriger Mitarbeiter

Heinrich Jüttermann

Landwehrmann im Infanterie Regt. Nr. 13.

Er war uns stets ein lieber Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. 2436

Die Schererei und Spulerei der Firma Gebrüder Braunschweig.

Bocholter Krieger-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Kriegers

Unteroffizier d. L.

Leonhard Schnütgen

aus Borken findet am **Mittwoch morgen** statt.

8 1/2 Uhr ist das heilige Seelenamt in der Liebfrauenkirche," daran anschließend die Beerdigung von der Kirche aus.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

5612 **Der Vorstand.**

Kaiser Wilhelm Krieger-Verein.

Am Mittwoch morgen 8 1/4 Uhr Antreten der Kameraden mit Fahne am Restaurant „Bürgerkrug", zur Teilnahme an der Beerdigung des

Unteroffiziers

Leonhard Schnütgen
aus Borken.

Um recht zahlreiche Teilnahme bittet [5617

Der Hauptmann.

Krieger-Verein XVI. Armee-Korps.

Zur Beerdigung des auf dem Feld der Ehre gefallenen Kameraden

Schnütgen

treten die Mitglieder am Mittwoch morgen 8 1/4 Uhr an der Liebfrauenkirche an. 5616

Der Vorstand.

Marianische Jünglings-Sodalität Rhede.

Als dritter der Sodalität brachte

Heinrich Lüttrenk

sein junges Leben dem Vaterlande und der Heimat zum Opfer

Zum Seelenamte am Mittwoch um 1/2 9 Uhr lade ich die Sodalen hiermit ein.

Kaplan Weber, Präses.

Scherbel's

sehenswerte

Spielwaren-Ausstellung





In diesem Jahre ganz bedeutend vergrössert.

Pistolen	von 5 Pfg. an	**Kanonen**	von 9 Pfg. an
Puppenköpfe	von 9 Pfg. an	**Puppenstuben**	von 55 Pfg. an
Mundharmonikas	von 9 Pfg. an	Kaufläden	von 45 Pfg. an
Tafeln mit Griffel unzerbrechlich	von 10 Pfg. an	Puppenwagen	von 45 Pfg. an
Puppenmöbel mit Brandmalerei	von 10 Pfg. an	Aluminium-Kochgeschirr	von 10 Pfg. an
Geigen	von 65 Pfg. an	Pferdeställe	von 45 Pfg. an
Kaffeeservice (Porzellan)	von 9 Pfg. an	Festungen	von 48 Pfg. an
Gartenmöbel-Garnitur 5-teilig, Tisch, Bank und 3 Stühle zusammen von	75 Pfg. an	Elastolin-Soldaten	von 10 Pfg. an
		Baukasten	von 10 Pfg. an
		Kegelkasten	von 28 Pfg. an

Schaukelpferde, Sportwagen, Kinos (Laterna magica), Tornister
von den billigsten bis zu den feinsten, in großer Auswahl. [5604

Riesen-Bazar Otto Scherbel

Neustraße 24 Bocholt Neustraße 24.

Wohlfahrtslose

Nur bare Geldgewinne.
Preis 3 30 Mk.
Ziehung 3.—5. Dezember.

Ivert, Osterstraße 69
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Hühneraugen. 5390
Nehmen Sie nur Hühneraugenpflaster „Lebewohl". Erfolg überr... Schachtel 50 fg
gerle Brans, N...



Hund
(mit weißen und gelben Flecken)
zugelaufen. 2431
Heinrich Dekeling, Feldmark Nr 203, bei Petersfeld

Ein Portemonnaie

mit Inhalt vom Postamt bis zur Liebfrauenkirche von einer Witwe **verloren.** Abzug eben
2432 **Langenbergstr. 38.**

Aus den Tagen der serbischen Invasion.

Neusatz, im November.

oken. Wir sind nunmehr hier eingetroffen und warten auf die Befehle, die uns vorwärts schicken sollen. Man ist in diesem lieben, mir so gut bekannten Städtchen dem Krieg schon sehr nahe — ist's doch nur eine Stunde Bahnfahrt noch bis Semlin. Dort liegt am andern Ufer der Donau Belgrad. Vielleicht wird es uns vergönnt sein, dabei zu sein, wenn auf dem Kalemegdan die österreichische Fahne aufgezogen wird.

So manchen alten Bekannten traf ich hier, aus Semlin, aus Mitrowitz und sie wußten interessante Dinge von dem berühmten Einbruch der Serben in das gottgesegnete syrmische Land zu erzählen. Im Zusammenhang will ich nacherzählen, hauptsächlich die Geschichte der vier Tage, da Semlin eine „königlich serbische Stadt" war.

In den letzten Julitagen war ich selbst noch unten gewesen, war in der Nacht über den Bahnhof hinausgekrochen, wo sich unsere braven 68er mit den Serben herumschossen oder hatte mich mit anderen Kollegen am Ufer aufgestellt und zugeschaut, wie unsere Monitore in die Festung hineinpfefferten — diese Festung, die wir Oesterreicher selbst erbaut haben und nun in Fetzen schossen, um den Serbentrotz zu brechen. Wer je ein augenfällig Beispiel für Undankbarkeit sehen will, der schaue sich die Belgrader Festung an! Steht noch drinnen das Tor Karl VI. mit dem kaiserlichen Doppeladler über dem Portal. Oesterreichische Soldaten haben in den Kasematten gehaust und das Land gegen den Türkenansturm verteidigt — dieses serbische Land! Daher unsere Freude, unser Jubel, als die österreichischen Granaten in das alte Gemäuer hineinschlugen. Die guten Semliner, soweit sie nicht heimliche Serben waren, standen dabei und begleiteten jeden Schuß mit einem Dankgebet —hatten sie doch jahrelang unter der provozierenden, größenwahnsinnigen Agitation der großserbischen Partei genug gelitten. Jetzt kam endlich der Zahltag!

Aber unsere stolze Hoffnung aus den Julitagen — jetzt erst geht sie in Erfüllung. Wir mußten auf unseren ursprünglichen Angriffsplan gegen Serbien verzichten, mußten die Truppen, die wir gegen dieses Land bereit gestellt hatten, den Russen entgegenwerfen und uns an Donau, Save und Drin auf die Defensive beschränken.

Wie glänzend Feldzeugmeister Potiorek mit seinen paar Divisionen seine schwere Aufgabe löste, das zeigt unser gegenwärtiges siegreiches Vordringen in Serbien! Aber er konnte es doch nicht verhindern, daß die Feinde da und dort über die Grenze brachen; man kann nicht überall zugleich sein. Und so kam es, daß die guten Semliner im September es sich gefallen lassen mußten, vier Tage lang als serbische Untertanen zu gelten.

Bei Jarak und Kupinowo setzten am 9. September die Serben über die Save und marschierten in Syrmien ein. Die österreichischen Grenzgarnisonen, durch ihre Spione rechtzeitig benachrichtigt, zogen sich, da sie zu aussichtsreichem Widerstand zu schwach waren, nach Norden zurück, wo sich in Alt- und Neu-Pazua die Truppen sammelten, die dem serbischen Vorstoß entgegentreten sollten. Aus Semlin war die Garnison bereits am Dienstag, 8 September, abmarschiert, und die gesamte deutsche, kroatische, ungarische und jüdische Bevölkerung schloß sich ihr an. Nur die Serben blieben zurück — die kaisertreuen taten es gezwungen — schmückten ihre Häuser und erwarteten ihre „Befreier". Am Donnerstag um halb sechs Uhr früh erschien die erste serbische Patrouille von Jarak her in der Stadt; um 10 Uhr marschierte ein Bataillon ein und gegen Mittag das Gros der serbischen Truppen mit dem General Zsifkovic an der Spitze. War ein großer, stattlicher Mann mit wallendem Maximilianbart, der Herr General, und hatte einen französischen Photographen bei sich, der den erhebenden Moment, da die Serben in das „befreite Semlin„ einzogen, in unzähligen Aufnahmen verewigte. Es waren lauter Kerntruppen, [illegible]e des ersten und zweiten Aufgebotes, gut gekleidet, ausgerüstet und gut aussehend. Und dann vier [illegible]ge später — —!

Die Serben richteten sich natürlich sofort häuslich ein. Eine serbische Verwaltung wurde eingesetzt, ein Bürgermeister und Stadträte ernannt. Der Kaufmann Jelovac wurde Bürgermeister; Dr. Wladimir Nikolic, der ehemalige kroatische Landtagsabgeordnete sowie andere enragierte serbische Parteigänger zogen in den Stadtrat ein. Als dann die österreichisch-ungarischen Truppen in der Schlacht bei Pazua dem Traum von dem befreiten Serbenland ein ebenso jähes als gründliches Ende bereiteten und das, was von der so stolz eingezogenen Timokdivision noch übrig war, über die Save zurücklief, wo sie hergekommen, mußten die schwer kompromittierten Vaterlandsverräter mit. Ueber 400 Familien dürften damals aus Syrmien nach Serbien entflohen sein und da ihnen unsere siegreichen Truppen nicht viel Zeit ließen, mußten die meisten ihr Hab und Gut an Ort und Stelle zurücklassen.

Die Serben benahmen sich in Semlin selbst tadellos. Kein Laden wurde erbrochen, kein Haus geplündert und kein Weib angerührt. Die Soldaten, lauter reguläre Mannschaften, zeigten gute Disziplin und bezahlten jedes Stückchen Brot, das sie nahmen. Sie waren ja, ihrer Meinung nach, zu Hause, im eigenen Lande, in Serbien. Waren unter rein serbischer Bevölkerung. Der mußte man ja den besten Begriff von der künftigen Herrlichkeit der königlich serbischen Administration beibringen. Nur mit den deutschen Bauern in Franzthal und Josephsstadt sprang man nicht so „glimpflich um — denen nahm man Pferde, Rinder und Weizen weg, ohne zu bezahlen. Aber Gewalttätigkeiten kamen auch hier nicht vor. Nur einmal sollen in der Umgegend etwa sechs Leute erschossen worden sein, darunter eine 60jährige Frau — aber die hatten sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht und auf die Serben geschimpft.

Die Semliner Serben dagegen waren sehr vergnügt. Oder taten so, denn zu Ehren der in den Grenzen der Monarchie wohnenden Serben muß gesagt werden, daß die Verräter, die während der Invasion die Maske abwarfen, stark die Minderheit bildeten. Aber was sollten die anderen machen? Sie mußten mit den Wölfen heulen und — tanzen. Denn es wurde in der Hauptstraße ein Siegeskolo getanzt, den General Zsifkovic in eigener Person anführte. Man tanzte durch die Stadt bis hinauf zum Hunyaditurm. Aber hier machten die österreichischen Monitore, die unten auf der Donau auf der Lauer lagen, dem Vergnügen ein Ende: sie schickten eine Granate hinauf und der Herr General mitsamt der andern Gesellschaft mußte einen ziemlich beschleunigten Rückzug antreten. Sonst mischten sich die Monitore nicht sonderlich in die Unterhaltungen der Serben, die hauptsächlich im Leeren des Weinkellers des Hotels Central bestand. Der Wirt war mit seiner Familie natürlich längst entflohen, das Hotel unter dem Schutz des Portiers und sein Weinkeller unter der Hut seines Schankburschen zurückgelassen. Sechzehn Jahre war der im Hause gewesen, treu, ehrlich und fleißig, wie es in Dienstbüchern heißt — jetzt auf einmal entdeckte er sein großserbisches Herz. Was an Wein in Faß oder Flasche im Keller war, tischte er den Serben auf und dann, als die Oesterreicher kamen, ging er mit den „Brüdern" mit. Der Portier dagegen hielt treu zu seinem Herrn. Er paßte auf, daß die Ordnung nicht gestört wurde und übte sogar seinen Witz an den ungebetenen Gästen. Den sechzehn Offizieren, die sich bei ihm einquartierten, legte er die polizeilichen Meldezettel vor und verlangte, daß sie diese in der von der königlich ungarischen Polizei vorgeschriebenen Weise ausfüllten. „Das muß man bei uns", sagte er peremptorisch, und um in der Kultur den „Schwabas" nicht nachzustehen, füllten die serbischen Offiziere gehorsam unsere Meldezettel aus.

Aber am Sonntag wars mit der königlich serbischen Herrlichkeit aus. Die Timokdivision wurde vernichtet und was seine graden Beine noch hatte, lief aus dem neuen Serbien nach dem alten hinüber. Als sich am Sonntag vormittag die erste Honvedhusarenpatrouille in Franzthal zeigte, ließen der General Zsifkovic, der Bürgermeister, die Stadträte und die Besatzung alles stehen und liegen. Und brannten durch. Sechs Honvedhusaren trieben die ganze stolze königlich serbische Administration in die Flucht. So eilig ging diese von statten, daß im Magistrat die Protokolle der Serben liegen blieben, aus denen unsere Behörden allerlei interessante Aufschlüsse erhielten. Um Mittag amtierten sie bereits wieder auf ihren alten Plätzen — der serbische Spuk war vorüber.

Und 4600 Mann und 68 Offiziere der Timokdivision wurden als Gefangene nach Neusatz gebracht. Dort geleitete sie die Kapelle des 70. Infanterieregiments zur Bahn, auf der sie dann in das Konzentrationslager in Kenyermezö transportiert wurden.

Noch einmal betraten Serben das Pflaster Semlins. Am 28. September kamen etwa hundert Komitadschis über die Save herüber. Wieder ließ man sie nach dem bewährten Rezept in die Stadt — die Garnison, durch ihre Vertrauensleute benachrichtigt, verschwand und legte sich oben in der Besanica auf die Lauer. Aber die armseligen Komitadschis waren die Anstrengung nicht wert. Sie waren nur gekommen, um „billig" einzukaufen, brachen die Läden auf und raubten, was sie in der Geschwindigkeit in die Finger kriegen konnten — vornehmlich auf Kleider, Pelze und Uhren hatten sie es abgesehen. Dann empfahlen sie sich dem ferneren Wohlwollen der Semliner. Seitdem blieben diese von allen serbischen Besuchen, regulären und irregulären verschont. Hier aber nach einer stillschweigenden Uebereinkunft läßt man sich gegenseitig in Ruhe. Wenn die eine oder die andere Partei Wasser holen geht oder sonst außerhalb der Schützengräben sich zu schaffen macht, rührt sich kein feindliches Gewehr — wozu auch?

In der Stadt selbst herrscht jetzt Ordnung. Die Hotels sind gesperrt — begreiflicherweise. Aber viele Geschäfte sind geöffnet und die Behörden, die allerdings ihren Sitz in der geschützten Oberstadt aufgeschlagen haben, versehen ihren Dienst. Man sagte mir von verschiedenen Seiten, daß sich bei der Wiederherstellung der Ordnung besonders die Gendarmerieoffiziere Oberstleutnant Schwarz und Rittmeister Stengel verdient gemacht hätten. In den Zeiten, da Semlin aus strategischen Rücksichten ohne militärische Garnison war, lagen diese beiden Tapferen mit ein paar Gensdarmen und Finanzern im Schützengraben an der Stadt und hielten getreu Wacht vor dem Feind.

Aber der kam nicht wieder. Das Schicksal der Timokdivision hatte ihm alle Eroberungsgelüste ausgetrieben.

Büchertisch.

Die bekannten Stimmen aus Maria-Laach erscheinen vom Oktober 1914 ab unter dem Titel: Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (Verlag von Herder in Freiburg jährlich 12 Hefte ℳ12.—, halbjährlich ℳ 6.—) Maria-Laach das die Zeitschrift vor 42 Jahren verließ, ist zum Kennwort geworden, zu einem Kulturzentrum von ausgeprägter Eigenheit. Redaktion und Verlag wollten dem Namen den Vollwert seiner Bedeutung lassen und haben daher für die Zeitschrift den neuen Titel gewählt, der ihr Wesen trefflich zum Ausdruck bringt. — Die Zeiten eines Weltkrieges sind über uns hereingebrochen, gewaltige Probleme tiefster Art aufrollend, ungeahnte Kräfte höchsten Idealismus auslösend, den Entwicklungsgang der Völker neun bestimmend. Sehnsucht und Wille der „Stimmen [illegible]" soll es sein, diese neue Zeit zu deu[illegible]werten und ihr zu leben, der Wahrheit zum Zeugnis.

Die beiden ersten Hefte enthalten eine Reihe von Aufsätzen, die das allgemeinste Interesse erwecken werden. Es genügt, die Ueberschriften mit Angabe der Verfasser anzuführen:

Stimmen aus Maria-Laach — Stimmen der Zeit (die Redaktion); Weltkrieg und religiöses Bekenntnis (R. Lippert); Die Summa theologica des hl. Thomas von Aquin als Schulbuch (Chr. Pesch); Der große Krieg die Reifeprüfung des Arbeiterstandes (C. Noppel); Löwen als Kunststätte. Mit 4 Bildern (J. Braun); Tokio (Fr. Hillig.) Wie der Weltkrieg kam (R. v. Nostitz-Rieneck); Die Geschichte einer Seele (P. v. Chaftonay); Krieg und Volkswirtschaft. 1. (H. Pesch); Der Krieg im Spiegel der Kunst (J. Kreitmaier); „Stephana Schwertner" (J. Overmans). — Ferner eine Reihe von ausführlichen Besprechungen von Neuerscheinungen. Den Abschluß jeden Heftes bildet eine umfangreiche Umschau.

Theater-Spielplan.

Essener Stadttheater.

Dienstag, 1. Dez. abends 7½ Uhr: Die Zauberflöte.
Mittwoch, 2. Dez. abends 7½ Uhr: Das vierte Gebot.
Donnerstag, 3. Dez. abends 7½ Uhr: Hänsel und Gretel.
Freitag, 4. Dez. abends 7½ Uhr: Der fliegende Holländer.
Samstag 5. Dez. nachm. 3½ Uhr: Aschenbrödel.
Abends 7½ Uhr: Polenblut.
Sonntag, 6. Dez. nachm. 3½ Uhr: Dr. Klaus.
Abends 7½ Uhr: Tannhäuser.

Düsseldorfer Stadttheater.

Dienstag, 1 Dez. abends 7½ Uhr: Das Musikantenmädel.
Mittwoch, 2. Dez. abends 7½ Uhr: Als ich noch im Flügelkleide.
Donnerstag, 3. Dez.: Geschlossen.
Freitag, 4. Dez. abends 7½ Uhr: Rigoletto.
Samstag, 5. Dez. abends 7½ Uhr: Ahnen und Enkel.
Sonntag, 6. Dez. abends 7 Uhr: Der Zigeunerbaron.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt: abends ½9 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht.

Herz-Jesu-Freitag (3. Dezember.)

St. Georg. Von 6—9 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

Liebfrauen. Von 6—8¼ Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6—8¼ Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antonius-Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

In der Sturmflut der Zeit

Originalroman aus dem Jahre 1813
von **Otto Elster.**

(Nachdruck verboten.)

Erster Teil.

Das Volk steht auf.

I.

Ein trüber, dunstiger Tag des Winters 1812 lastete mit drückender Schwere über der kleinen, mitteldeutschen, fürstlichen Residenz. Stille herrschte in den engen Straßen mit den spitzgiebeligen, oft schiefen, alten Häusern mit den kleinen Fenstern und verschnörkelten Türen, die vor der Kälte und dem feuchten Nebel fest verschlossen waren. Auch aus den Werkstätten der Handwerker drang kaum ein Laut auf die Gassen, auf denen selbst die Kinder ihre lärmenden Spiele eingestellt hatten. Das ganze Städtchen, das sonst so freundlich und hell in dem grünen Kranze seiner Gärten dalag, schien unter dem Banne eines Geheimnisses zu stehen, es schien gleichsam angstvoll zu lauschen auf eine Nachricht, die man schon seit langem mit Sorgen erwartete.

Nur in dem fürstlichen Schloß, das am Ende der Hauptstraße lag, noch umgeben von halbverfallenen Wällen und ausgetrockneten Gräben, herrschte regeres Leben. Von Kassel, der Hauptstadt des Königreichs Westfalen, war ein Kurier angekommen; er mußte wohl wichtige Nachrichten gebracht haben, denn die Minister und die Geheimräte der Regierung sowie der Befehlshaber der kleinen Truppenmacht des Fürstentums wurden nach dem Schlosse gerufen. Sie eilten mit ihren Mappen unter dem Arm und mit besorgten Gesichtern dem Schlosse zu und verschwanden in dem düsteren Torweg, auf dessen Brücke der Doppelposten der Wache, zwei halbinvalide Soldaten, auf und ab gingen und neugierig den hohen Beamten nachblickten.

Auch in der Wohnstube des pensionierten, über siebzig Jahre alten Majors Haberland herrschte dieselbe drückende Stille, wie in der ganzen Stadt.

Der alte Major, der schon als blutjunger Leutnant unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig im Siebenjährigen Krieg gefochten, saß in seinem Lehnstuhl, die gichtkranken Füße in wollene Decken gehüllt, rauchte eine lange Pfeife und blickte mit zusammengezogenen Augenbrauen düster vor sich hin.

Seine Tochter, die verwitwete Frau Amtmann Luise Ahlemann, eine etwa fünfundvierzigjährige Dame, deren feinem, vergrämtem Gesicht man die Spuren früherer Schönheit noch ansah, saß an ihrem gewöhnlichen Platz an dem einen Fenster, während ihr gegenüber an dem zweiten Fenster ihre Tochter Fanny saß, ein schönes, zwanzigjähriges Mädchen, das die großen blauen Augen und das schöne, kastanienbraune Haar ihrer Mutter geerbt hatte.

Beide Damen waren mit Handarbeiten beschäftigt. Aber während die Mutter fast gar nicht von ihrer Arbeit aufsah, schweiften die Blicke des jungen Mädchens oft auf die Straße hinaus, an deren Ende man das Stadttor sehen konnte, jenseits dessen die Landstraße zwischen Gärten und Feldern dahinlief, um sich in dem Nebeldunst der Ferne zu verlieren. Wie oft hatten Fannys Augen während der letzten Monate auf diesem alten, schon recht baufälligen Tore geruht. Wie oft hatte sie der Stunde gedacht, da durch die finstere Oeffnung des Tores das Bataillon, das der Fürst als Mitglied des Rheinbundes zu der großen Napoleonischen Armee hatte stellen müssen, unter klingendem Spiel hinauszog, um sich in Magdeburg mit den anderen Rheinbundtruppen zu vereinigen. Wie oft hatte sie des letzten Blickes gedacht, den Leutnant Eberhard v. Heiderstedt nach ihrem Fenster zurückgesandt hatte! Wie oft des letzten Grußes, den er ihr zugewinkt, bis das dunkle Tor ihn verschlang und die letzten Töne der Musik verhallten!

Durch dieses Tor sollte das Bataillon wieder einmarschieren — aber weiter und weiter war der Marsch gegangen, über Magdeburg nach Berlin, von da über Danzig nach Königsberg, und weiter, immer weiter in die Steppen und Sümpfe Polens und die verschneiten Ebenen Rußlands hinein. Monate waren vergangen — keine Nachricht von dem Bataillon kam — und Fannys Augen füllten sich jedesmal mit Tränen, wenn sie das alte Tor betrachtete und der Gerüchte gedachte, die von dem fernen Kriegsschauplatze in die kleine, stille Stadt und in die kleine, stille Wohnung drangen — dumpf und traurig, wie fernes Grabgeläute. — — —

„Mich soll es wundern," sagte der alte Major nach einer Weile mit grämlicher Stimme, „welche neue Unglückspost der Kurier, der vorhin durch die Straße ritt, gebracht hat."

„Es war ein königlich westfälischer Postillon," entgegnete Frau Ahlemann.

„Na ja, von Kassel," fuhr der Major fort. „Was kann der wohl Gutes bringen! Wahrscheinlich soll wieder eine neue Truppenaushebung stattfinden. Das reißt ja gar nicht ab."

„Oder vielleicht Nachricht von der Armee."

„Pah — die soll ja in den russischen Schneefeldern zugrunde gegangen sein!"

„Man weiß aber doch noch nichts Bestimmtes, Vater. Man weiß nur, daß sich die Armee auf dem Rückzuge befindet."

„Bei der Kälte und dem Schnee wird ihr dieser Rückzug wohl nicht gut bekommen sein. Na, meinetwegen mag sie mit Mann und Maus erfroren sein."

„Vater!"

„Ja, glaubt Ihr denn, das sei ein Kinderspiel — so ein Krieg auf den russischen Schneefeldern bei fußhohem Schnee und zwanzig Grad Kälte? Wohl bekomms den Herren!"

„Denkst Du gar nicht an Hermann, Vater?"

„Mein Sohn ist Soldat! Da muß er auf Krankheit, Wunden und Tod gefaßt sein!" brummte der Alte.

„Du bist grausam, Vater!"

„Mit gefangen — mit gehangen!"

„Und Heiderstedt?"

Der Major zuckte die Achseln.

Fanny brach in fassungsloses Schluchzen aus.

„Tröste Dich, Mädchen!" sprach der Alte etwas milder. „Eine Soldatenbraut muß auf alles gefaßt sein! Es ist ja auch noch nicht aller Tage abend .... Was gibts denn da für einen Lärm auf der Straße?"

Man hörte Pferdegetrappel auf dem Pflaster. Türen und Fenster wurden geöffnet. Man hörte einige Ausrufe des Erstaunens, des Schreckens.

„Westfälische Gendarmen bringen mehrere Landstreicher herein," sagte Frau Ahlemann, einen Blick auf die Gasse werfend.

„Die Hallunken!" brummte der Major.

Plötzlich stieß Fanny einen Schreckensschrei aus und sprang hastig auf.

„Mein Gott," rief sie, „das sind keine Landstreicher, Mama! Das sind Soldaten von unserem Bataillon! Oh, wie schrecklich sehen sie aus! Kaum kann man die Uniformen noch erkennen!"

Der alte Major humpelte an das Fenster.

„Das Mädchen hat recht," sagte er. „Es sind drei Soldaten — die Lumpen werden desertiert sein! Zu meiner Zeit hätte man sie füsiliert! Jetzt geht man glimpflicher mit ihnen um."

„Die armen Leute! Ganz verhungert sehen sie aus! Die Uniformen hängen ihnen in Fetzen am Leibe. Und da — ich erkenne den einen! Wahrhaftig — er sieht zu uns herauf! Es ist Christian Allerkamp — der Sohn des Schusters Allerkamp ...."

„Der Bengel hätte auch beim Bataillon bleiben können," knurrte der Major.

„Er bringt gewiß Nachricht von Heiderstedt — oh, Mutter! Wenn ich ihn doch sprechen könnte!"

Fanny zitterte an allen Gliedern. Sie war leichenblaß geworden. In ihren großen, blauen Augen standen Tränen.

Inzwischen war der Lärm auf der Straße stärker geworden. Aus allen Häusern stürzten die Leute heraus. Die Männer fragten die Gendarmen aus, Weiber jammerten, Kinder schrien, kaum vermochten die Gendarmen die Menge zurückzuhalten und die Flüchtlinge nach der Schloßwache zu bringen.

Eine dichte Volksmenge folgte ihnen, allen voran der Schuster Allenkamp, der seinen Sohn erkannt hatte und durchaus mit ihm sprechen wollte.

Verwünschungen gegen die Gendarmen wurden laut, als sie mit ihren Gefangenen in dem Schloßtor verschwanden. In dichten Gruppen standen die Leute vor der Schloßbrücke, welche die Wache absperrte.

(Fortsetzung folgt.)



Gott dem Herrn hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen 7 Uhr seinen Diener, meinen guten Bruder, unsern lieben Onkel

den hochwürdigen Herrn Jubilarpriester und Pfarrer

Georg Bruns

Ritter des Roten Adler-Ordens IV. und des Kronen-Ordens III. Klasse

in ein besseres Jenseits abzuberufen. Er starb nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit und nach Empfang der hl. Sterbesakramente ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Geboren in Bocholt am 20. Februar 1830 wurde er am 25. Juli 1854 in Münster zum Priester geweiht. Nach 9jähriger Tätigkeit im Schuldienst in Burgsteinfurt und Ahaus wirkte er über 51 Jahre segensreich als Pfarrer in Schöppingen.

Um stille Teilnahme und Gebet, namentlich seiner hochw. Herren Confratres bittet:

Im Namen der trauernden Angehörigen:
M. Bruns, Nordstrasse

Bocholt, den 29. November 1913.

Die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Schöppingen beginnen am Mittwoch, den 2. Dezember, morgens 9½ Uhr, daran anschliessend die Beerdigung. 5618

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1894 bis einschließlich 1889 geboren sind, findet am 5. Dezember d. Js. in Borken und am 7. Dezember d. Js. in Bocholt statt.

Es haben sich zu gestellen:

In Borken Gasthof Orthaus am Samstag, den 5. Dezember d. Js., vormittags 9 Uhr die unausgebildeten Landsturmpflichtigen aus der Stadt Borken und aus den Aemtern Rhede, Marbeck, Raesfeld, Gemen, Weseke, Velen, Ramsdorf, Heiden und Reken.

In Bocholt Gastwirt Gebbing — zum großen Kurfürsten — am Montag, den 7. Dezember d. Js., vormittags 9½ Uhr die unausgebildeten Landsturmpflichtigen aus der Stadt Anholt, Bocholt, und aus den Aemtern Liedern, Dingden und Werth.

Die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1894 bis einschl. 1889 werden aufgefordert, sich auf Grund dieser Bekanntmachung an den vorstehend bezeichneten Tagen und zu den angegebenen Stunden einzufinden und die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere mitzubringen. Eine besondere Vorladung der einzelnen Landsturmpflichtigen erfolgt nicht.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember ds. Js. findet im Deutschen Reiche wieder eine statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl statt. Es handelt sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, nähmlich so genau, wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige Versorgungsmaßnahmen. Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten erfaßt werden:

Weizen und Kernen (Spelz und Dinkel) Roggen, Menggetreide (Mengkorn, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Brau- und Futtergerste, ausschließlich Malz), Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz und Dinkel), einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrots und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrots und Roggenschrotmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide). Gegen die Julierhebung fallen also fort: Mais, Graupen, Grieß, Flocken, Grütze, Futterschrot, Futtermehl und Kleie aller Art.

Bei der überaus großen Wichtigkeit der Erhebung darf wohl erwartet werden, daß alle Beteiligten mit voller Hingebung bei dieser Erhebung mitwirken. Ich weise im übrigen darauf hin, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht fristgemäße oder wissentlich unrichtige Angaben mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Bocholt, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen im Kriege erfolgt am

Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. Dezember im Kassenlokal der Stadtkasse

von morgens 9—12 u. nachm. von 3—5 Uhr
und zwar am **Mittwoch für die Nummern 1—350**
und Donnerstag " " " nach 350

Bocholt. **Die Stadtkasse.**

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Gemeinde-Verordneten-Wahl in der Gemeinde Dingden sind für die Wahlperiode 1915/1920 nach Vorschrift der Landgemeinde-Ordnung zu Gemeinde-Verordneten gewählt:

1. Wirt Heinrich Schlütter,
2. Landwirt Wilhelm Hufe,
3. Landwirt Heinrich Tepferd.

Es wird dieses mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung beim Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Dingden, den 26. November 1914.

Der Amtsmann: Brede.

St. Georgius-Schützen-Verein, Bocholt.

Sonntag, den 6. Dezember 1914, abends 8 Uhr:

Vortrag

5606

des Herrn Julius Dittmar,
Auslandsredakteur der Kölnischen Zeitung.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika u. seine Erhebung.

Nur für Mitglieder und deren Angehörige.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Kriegs-Echo

Woche-Chronik



Wer rückblickend den Zusammenhang der gewaltigen Geschehnisse erfassen;
Wer seinen Kindern und Enkeln ein Andenken an diese große Zeit aufbewahren;
Wer seine Angehörigen im Felde über alle Ereignisse unterrichten will;

abonniere das „Kriegs-Echo" für wöchentlich

10 Pf.

Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Abonnements nehmen entgegen:

J. & A. Temming, Bocholt.
J. Bläser, Borken.
H. J. Hams, Rhede.
W. Wolfing, Anholt.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 2. Dezember 1914, nachmittags 2 Uhr
werde ich in der **Wirtschaft Reidick, Nordstraße**

ein Klavier

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bocholt, 30. November 1914.

Focke
Gerichtsvollzieher, kr. A

Was trinken wir bei Tisch?

Aufgeklärte Frauen verstehen ökonomisch zu wirtschaften und bereiten sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd., wirklich feinen Limonadesirup mit 1 Originalfl. der echten Reichel-Extrakte für 75 Pf., selbst, womit die köstlichsten Limonaden von vollem edlen Aroma, und reinstem Fruchtgeschmack in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange (Apfelsine) 2c. herzustellen sind. Der Kinder liebstes Getränk, gesund u. erquickend. Vorzüglich z. Nachspeisen u. zu delikatem Gelee für Brotaufstrich. Fabelhaft billig! Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Vollständ. Rezeptbuch gratis. Alleinig Fabrikant: Otto Reichel, Berlin SO.

In **Bocholt** bei **W. Bruns** Drogerie.

Auch der Hartnäckigste

Husten hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nicht ausgehen u. nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken u. Drogerien 1 Mk.

Komme sofort

zahle die höchsten Preise für gebr. **Möbeln, Herde, Oefen, ganze Einrichtungen, Wäsche und Schuhe.**

Eigener's Althandlung.
Bocholt, Königstr. 78.

Der Buchdruckereibesitzer Herr

Leonhard Schnütgen

Unteroffizier im Infanterie-Reg. Nr. 143, aus Borken,

ist infolge einer schweren Verwundung im Lazarett zu München gestorben. Lange Jahre war derselbe Angestellter unserer Firmen und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verlag des Bocholter Volksblatt J. & A. Temming.
Verlag des Borkener Volksblatt Johannes Bläser.
Die Angestellten und Arbeiter der Firma J. & A. Temming.

Verkaufe heute von ca. **45 Schweinen**
dick ausgeschnittene 5581

Rippen und Rücken

zu 55 Pfg. das Pfund.

H. A. Jansen, Suderwick.

Elegante moderne Schuhwaren
beste Qualität, billigste Preise
Josef Lökes,
Realschulstr. 1. Telephon 454.

Reparaturen
werden sofort gut und billig auf meiner mechanischen Werkstatt ausgeführt.

Wegen vollständiger Aufgabe der Obstbaumzucht

gebe ich den Restbestand billigst ab. 5591

Frau Wwe. Lehrer Holle,
Mussum bei Bocholt.



Jagdhund entlaufen

Langhaar. dunkelschwarztiger Jagdhund in der Nähe von Burlo entlaufen. Wiederbringer, oder derjenige, welcher mir den Aufenthalt so angibt, dass ich den Hund wiedererlange, erhält **hohe Belohnung.**

Br. Liero ·· Essen-Ruhr-

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von **J. & A. Temming,** Bocholt.

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein tüchtiges 5618

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Gesucht
zum 1. Mai ein tüchtiger 2427

Ackerknecht,

der auch mit Pferden umgehen kann.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zuverlässiger, gewandter

junger Mann

aus der Textilbranche von hies.

Agenturgeschäft

für baldigst. Eintritt gesucht.
Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie erwünscht.
Ang. mit Gehaltsansprüchen unter **C. 5602** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Mann,
mit allen Kontorarbeiten vertraut, sowie in Stenographie und Maschinenschreiben bewandert, sucht auf sofort Stellung, ev. auch auf dem Lager.
Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter **C. 5534.**

Ein junger

Bäckergehülfe

findet sofort angenehme Stellung zur weiteren Ausbildung.
Gefl. Offerten unter **C. B.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung

von 7 Räumen (auch geteilt) **zu vermieten.** 5607

Jos. Weissing.

Eine

Arbeiterwohnung

hat zu vermieten 2425

Wilhelm Genting,
Gut Efing.

Eine größere Partie

Einfriedigungs-Pfähle

hat abzugeben 2426

Heinrich Delling,
Dingdener Chaussee 218/17.

Ein ungebrauchter

Wandgasbadeofen

aus Kupfer, mit Zimmerheizung, sowie eine neue

verzinkte Badewanne

mit unterer Gasheizung sind äußerst billig abzugeben. 5611
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Feldpostkarten mit Rückantwort

zu haben bei

J. & A. Temming.



Krankenlassen

billig bei P. Rolf, Nordstr. 4.
Telephon 185.



Ein älteres

Arbeitspferd

(lammfromm) zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schönes, schwarzbuntes

Mutterkalb

hat zu verkaufen 2485

Wilh. Elting, Feldmark, beim neuen Friedhof.

Eine fast neue

Federkarre

preiswert abzugeben. 2428
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Jabot

mit Granatbroschen verloren. 2437

Wiederbringer erhält Belohnung.
Stekenhoffstraße 292.